



Die teilvergoldete Urkunde wurde von der schwedischen Künstlerin Sofia Gisberg von Hand gefertigt und stammt aus dem persönlichen Nachlass Röntgens, den dieser der Universität Würzburg übereignete.
(Foto: Universitätsarchiv)

Röntgens Nobelpreisurkunde bald Weltkulturerbe?

Das Archiv der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) bewirbt sich mit der Nobelpreis-Urkunde Wilhelm Conrad Röntgens für das renommierte „Memory of the World“-Programm der Unesco.

Die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Unesco) hat sich nicht nur dem Schutz historisch und kulturell wertvoller Baumonumente oder einzigartiger Landschaften verpflichtet. Sie fördert mit ihrem Programm „Memory of the World“ auch den Schutz des geistigen Erbes der Menschheit. Das Universitätsarchiv hat sich nun mit der Nobelpreisurkunde Wilhelm Conrad Röntgens aus dem Jahr 1901 um einen Platz in der Reihe dieser bedeutenden Kulturdokumente beworben.

Erster jemals vergebener Nobelpreis

Röntgen ist mit der Entdeckung der Strahlen, die seit über hundert Jahren bedeutende Erkenntnisse in der Forschung hervorbringen, weltweit ein Begriff. Weniger bekannt ist hingegen, dass der Würzburger Wissenschaftler damit den ersten jemals verliehenen Nobelpreis für sich beanspruchen konnte.

Bisher schlummert die Originalurkunde in einem klimatisierten Schließfach des JMU-Archivs, unter strenger Beobachtung der dortigen Experten. Das teilvergoldete Dokument wurde von der schwedischen Künstlerin Sofia Gisberg von Hand gefertigt und stammt aus dem persönlichen Nachlass Röntgens, den dieser der Universität Würzburg vermachte. Auf dem doppelseitigen Pergament stechen, neben dem Goldrand, das Wappen des schwedischen Königshauses und die bildliche Darstellung eines Versuchsaufbaus von Röntgen hervor.

Da das Pergament bereits leicht aufwölbt, soll die Urkunde in den nächsten Jahren restauriert werden. 2020 jährt sich die Entdeckung zum 125. Mal, weswegen unter anderem in Würzburg verschiedene Veranstaltungen die „X-Strahlen“ und den Forscher in den Fokus nehmen. Bis dahin sollen auch hochwertige Nachbildungen der Urkunde entstehen, unter anderem eine für das Museum in Röntgens Geburtsort Remscheid.

Zwischen Benz, Gutenberg und Beethoven

Aktuell berät die nationale Unesco-Kommission über den Antrag der JMU. Sollte sie positiv entscheiden, folgt im Herbst die Entscheidung durch die Unesco-Leitung. „Aufgrund ihrer weltweiten Bedeutung, ihrer Einzigartigkeit und nachweislichen Authentizität sowie ihres kulturhistorischen Wertes erfüllt die Urkunde sämtliche erforderlichen Kriterien für eine Nominierung, weshalb die Chancen für eine Aufnahme gut stehen müssten“, sagt Mareile Mansky vom Uniarchiv.

Deutschland ist bisher mit 24 Dokumenten im „Memory of the World“-Programm vertreten. Darunter sind die Gutenberg-Bibel, die Goldene Bulle (Gesetzes-Dokument aus dem Heiligen Römischen Reich), Beethovens Neunte Sinfonie, Goethes Literarischer Nachlass, die Himmelscheibe von Nebra und das Benz-Patent zum „Motorwagen No.1“ von 1886.

Die deutschen Beiträge umfassen dabei nur einen Bruchteil des Gesamtregisters, welcher eine bunte Vielfalt bedeutender Dokumente umfasst: vom Book of Kells (Buchmalerei aus dem achten oder neunten Jahrhundert Irlands) über die Tagebücher der Anne Frank und die Skizzen Isaac Newtons zur Gravitationstheorie bis hin zur britischen Magna Carta von 1215.

Ziel des Programms ist es, weltweit das Bewusstsein über die Existenz und die Bedeutung des Dokumentenerbes zu erhöhen. Ein Eintrag in das Weltregister ist eine einmalige internationale Ehrung und Auszeichnung. Jährlich können Anträge eingereicht werden, aus diesen werden von der Deutschen Kommission zwei Anträge ausgewählt, welche sich dann im Zweijahres-Turnus um die Aufnahme in das Register bewerben dürfen.

Nobel und Röntgen: gemeinsam am Gemeinwohl interessiert

Der schwedische Erfinder und Industrielle Alfred Nobel (1833–1896) legte testamentarisch die Verwendung seines Vermögens zugunsten einer Stiftung fest, deren Zinsen zu gleichen Teilen in Ehrungen auf den Gebieten der Physik, Chemie, Physiologie oder Medizin, Literatur und für Friedensbemühungen fließen sollten. Er folgte damit nicht nur seiner eigenen Überzeugung, sondern auch einem der Wissenschaft zugewandten Zeitgeist, der Entdeckern und Erfindern den Boden bereitete und einen Aufschwung der natur- und humanwissenschaftlichen Forschungen ermöglichte.

Vier Jahre nach Nobels Tod wurde die Nobelstiftung am 29. Januar 1900 gegründet. Die ersten Preise konnten 1901 verliehen werden und bis heute gilt der Nobelpreis als höchste Auszeichnung in den berücksichtigten Disziplinen.

Röntgen selbst repräsentiert den Geist des Nobelpreises in beeindruckender Weisheit: Er hat ausdrücklich zum Wohle der Menschheit auf eine Patentierung und finanzielle Ausbeutung seiner Entdeckung verzichtet und somit die rasante Verbreitung und Nutzbarmachung von Grundlagenforschung in der Anwendung ermöglicht.

Die Bewerbung läuft – was kommt danach?

Mit einer Aufnahme in das Register würde sich die Universität dazu verpflichten, für den Erhalt der Urkunde zu sorgen und entsprechende restaurative und konservatorische Maßnahmen zu ergreifen, um einen dauerhaft guten Zustand des Dokuments zu gewährleisten. Die Bewerbung im Nominierungsverfahren wurde im Mai 2018 eingereicht, der Antrag auf Eintragung in das Register erfolgt bei positiver Bewertung im Herbst 2018.

Kontakt

Universitätsarchiv, T.: +49 931 31-86032, E-Mail: uniarchiv@uni-wuerzburg.de

Links:

[Universitätsarchiv](#)

[„Memory of the World“ Programm der Unesco](#)

[Webseite der Deutschen Unesco-Kommission](#)

Antike Münzen digital verfügbar

Das Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg besitzt rund 1.200 antike Münzen. Erstmals werden sie jetzt der Öffentlichkeit in einem digitalen Münzkabinett präsentiert.



Antike Geschichte im Geldbörsenformat – auf diese kurze Form lässt sich das Münzkabinett im Martin-von-Wagner-Museum der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) bringen. Ab sofort können alle Interessierten einen Blick in die Schatzkammer des Museums werfen: Die Münzsammlung wird nach und nach online gestellt.

15 von 400: Eine kleine Auswahl aus der Münzsammlung Wellhöfer. (Foto: Christina Kiefer)

Im digitalen Münzkabinett sind bislang 300 der insgesamt rund 1.200 antiken Münzen des Museums vertreten. In den kommenden Monaten sollen sich die übrigen Prachtstücke dazugesellen. „Die JMU wird dadurch eine der ersten Hochschulen weltweit sein, die ihre Münzsammlungen vollständig digital zugänglich machen“, sagt Professor Jochen Griesbach, Direktor der Antikenabteilung des Martin-von-Wagner-Museums. Weblink: [Digitales Münzkabinett des Martin-von-Wagner-Museums](#)

Würzburger Münzen in aller Welt

Erstmals wird das Universitätsmuseum seine antiken Münzen nicht nur digital präsentieren, sondern sie auch wissenschaftlich erschließen. Grundlage dafür ist das 2017 ins Leben geru-



fene Verbundprojekt „Netzwerk universitärer Münzsammlungen in Deutschland“ (NUMiD), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. 33 Universitäts-Münzsammlungen haben sich in diesem Projekt zusammengeschlossen, um ihre Bestände umfassend zu digitalisieren.

Projektleiter Marc Philipp Wahl und die Studentinnen Katrin Hecht und Helena Huber arbeiten am digitalen Münzkabinett. (Foto: Christina Kiefer)

Den Kern des Verbundprojekts bildet eine Datenbankstruktur, die von den 33 Projektpartnern geteilt wird. „Sie erlaubt es, die Münzen auf moderne und optisch ansprechende Weise zu präsentieren“, sagt der Leiter des Würzburger Teilprojekts, Dr. Marc Philipp Wahl. Beispiel: Eine Goldmünze des römischen Kaisers Nero. Betrachter können großformatig ihre Vorder- und Rückseite ansehen – so fallen auch winzige Details der nur 23 Millimeter durchmessenden Münze auf, etwa ein Kranz aus Eichenblättern. Die Online-Darstellung enthält weiterhin eine kurze Beschreibung, Inventarnummer, Datierung, den Münzwert (Nominal) und weitere Detailinformationen. Weblink: Die [Nero-Goldmünze](#).

Schenkung von Herbert Wellhöfer

Möglich wurde die Aufarbeitung des Münzkabinetts durch eine großzügige Schenkung: 2016 überließ der Würzburger Kunstfreund Herbert Wellhöfer seine gut 400 Exemplare umfassende Sammlung griechischer Münzen dem Martin-von-Wagner-Museum. Die mit großer Liebe zusammengestellte Sammlung deckt die Zeit von der späten Archaik bis zum Hellenismus ab. „Sie umfasst die ‚Crème de la Crème‘ unter den antiken griechischen Münzen und enthält Stücke von Spanien bis nach Indien“, so Wahl. „Die Begeisterung des Stifters für die reiche Bilderwelt der Münzen wird durch die Datenbank mit ihren hochauflösenden Bildern besonders gut eingefangen.“

Herbert Wellhöfers Stiftung beinhaltet zudem die Finanzierung einer zweijährigen Projektstelle für einen Postdoc (Marc Philipp Wahl) und zweier Hilfskraftstellen. So ist die wissenschaftliche Bearbeitung der Münzsammlung gewährleistet.

Mit der Online-Datenbank kommt das Martin-von-Wagner-Museum dem Auftrag nach, die Münzen dem Fachpublikum und der Öffentlichkeit zur Anschauung verfügbar zu machen. Voraussichtlich ab dem Frühjahr 2019 sind die Wellhöferschen Stücke zudem in der Dauerausstellung des Museums im Südflügel der Würzburger Residenz zu sehen.

Die JMU hat Herbert Wellhöfer unter anderem für dieses Engagement ausgezeichnet: Sie verlieh ihm 2017 feierlich die Röntgenmedaille, die für besondere Förderer der Universität vorgesehen ist.

Weblink: [Röntgenmedaille](#) für Herbert Wellhöfer



Vorder- und Rückseite der Nero-Goldmünze aus dem Würzburger Münzkabinett. (Fotos. Christina Kiefer)

Fakten zur NUMiD-Datenbank

Die NUMiD-Datenbank stützt sich erheblich auf das Prinzip „Linked Open Data“. Damit können die Würzburger Münzen in groß angelegte Metadatenbanken exportiert werden, also gewissermaßen in den Weiten des Internet „weiterwandern“.

Eine dieser Metadatenbanken ist OCRE (Online Coins of the Roman Empire) – dort sind alle Münztypen versammelt, die in der römischen Kaiserzeit geprägt wurden. Mit dieser Datenbank ist zum Beispiel auch die Würzburger Goldmünze Neros verknüpft. Weblink: Die Nero-Münze in der Metadatenbank [OCRE](#)

Geschichte des Würzburger Münzkabinetts

Das Münzkabinett gehört zu ältesten Kunstsammlungen der JMU. Bereits 1803 gelangte die gut 7.000 Exemplare umfassende Sammlung des Minoritenpaters Bonavita Blank in den Besitz der Universität. Im Lauf des 19. Jahrhunderts wuchs der Bestand auf mehrere zehntausend Münzen an. Genaue Zahlen lassen sich nicht rekonstruieren, da das Münzkabinett samt den Inventarbüchern im Zweiten Weltkrieg bis auf wenige Reste zerstört wurde. Heute befinden sich in der Sammlung wieder circa 1.200 Stücke. Sie wurden überwiegend von großzügigen Gönnern gestiftet.



Diese Münze aus Sizilien zeigt auf der Vorderseite ein Vierergespann mit Wagenlenker, auf der Rückseite den Kopf der Arethusa, einer Nymphe aus der griechischen Mythologie. (Fotos: Christina Kiefer)

Kontakt

Dr. Marc Philipp Wahl, Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg, T +49 931 31-89419, marc.wahl@uni-wuerzburg.de

[Website](#) der Münzsammlung

In der Fremdsprache lügt sich's besser

Eine Lüge zu erkennen, ist nicht leicht. Noch schwerer fällt das, wenn der potenzielle Lügner nicht in seiner Muttersprache spricht. Warum das so ist, haben Psychologen der Universität Würzburg untersucht.



In einer Fremdsprache zu lügen, fällt den meisten Menschen nicht schwerer als in ihrer Muttersprache. Bei wahrheitsgemäßen Aussagen sieht das hingegen anders aus: Diese gehen vielen Menschen in einer ungewohnten Sprache deutlich schwerer über die Lippen als in ihrer Muttersprache. Dieser seltsam klingende Befund ist das Ergebnis einer Studie zweier Psychologen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU): Dr. Kristina Suchotzki, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Psychologie I, und Matthias Gamer, Professor für Experimentelle Klinische Psychologie. In der neuesten Ausgabe der Fachzeitschrift *Journal of Experimental Psychology* stellen die Beiden ihre Arbeit jetzt vor.

Die Ergebnisse ihrer Arbeit könnten für viele Prozesse von Bedeutung sein, in denen es darum geht, die Glaubwürdigkeit bestimmter Personen zu beurteilen – beispielsweise in Asylverfahren. Dann nämlich wirken Aussagen in einer Fremdsprache schneller unglaubwürdig, auch wenn sie der Wahrheit entsprechen. Und noch ein Phänomen lässt sich mit dieser neuen Entdeckung erklären: die Tatsache, dass Menschen, die in einer anderen als ihrer Muttersprache kommunizieren, generell, aber möglicherweise auch fälschlicherweise als weniger glaubwürdig eingeschätzt werden.

Wenig Forschung zum Lügen in einer Fremdsprache

„In unserer globalisierten Welt findet immer mehr Kommunikation in einer Sprache statt, die nicht die Muttersprache einiger oder aller Gesprächsteilnehmer ist“, schildert Kristina Suchotzki (Bild links, den Hintergrund ihrer Untersuchung. Dabei gebe es durchaus Situationen, in denen es sich lohnen kann zu lügen. Beispielsweise bei Geschäftsverhandlungen, wenn es darum geht, das Gegenüber von den Vorteilen eines Produktes zu überzeugen. Oder in einer Vernehmung, in dem der Mordverdächtige versucht, die Polizei von seiner Unschuld zu überzeugen.



Dr. Kristina Suchotzki, seit März 2015 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Psychologie I der JMU. (Foto: Gunnar Bartsch)

Die bisherige Forschung auf diesem Gebiet habe sich vor allem auf die Vertrauenswürdigkeit von Menschen konzentriert, die in ihrer Muttersprache oder einer Fremdsprache sprechen. Die Ergebnisse aus diesen Untersuchungen zeigen, dass Beobachter Aussagen von Muttersprachlern eher als wahrheitsgemäß beurteilen verglichen mit Aussagen von Nicht-Muttersprachlern. „Nur wenige Experimente haben jedoch untersucht, ob Menschen tatsächlich in einer Fremdsprache weniger gut lügen“, so die Psychologin.

Zwei widersprüchliche Theorien

Ob Lügen in einer Fremdsprache leichter oder schwerer fallen: Dazu gibt es in der Psychologie zwei Theorien, die sich widersprechen. So legt die Cognitive Load Theory – auf Deutsch „Theorie der kognitiven Belastung“ – den Schluss nahe, dass sich Lügner in einer Fremdsprache schwerer tun. „Lügen ist im Vergleich zum Wahrheitssagen schon für sich gesehen eine kognitiv anspruchsvolle Aufgabe“, erklärt Kristina Suchotzki. Komme die Fremdsprache hinzu, mache die zunehmende kognitive Belastung das Lügen noch schwieriger.

Lügen fällt in einer Fremdsprache leichter: Das müsste gelten, wenn die Emotional Distance Hypothesis zutrifft. Diese Theorie geht von der Beobachtung aus, dass Lügen mit mehr Emotionen verbunden ist als ein Bei-der-Wahrheit-Bleiben. Wer lügt, steht unter Stress und ist angespannt. Den Kontrast dazu bilden Befunde aus der Linguistik, Psychologie und Psychophysiologie, die zeigen, dass das Sprechen in einer zweiten Sprache im Vergleich zum Sprechen in einer Muttersprache weniger emotional erregend ist. „Ausgehend von der emotionalen Distanzhypothese würde man daher erwarten, dass Lügen in einer Fremdsprache geringere emotionale Erregung auslöst“, sagt Suchotzki. Diese verminderte emotionale Erregung würde demnach das Lügen erleichtern.

Experimente und Ergebnisse

Um die Frage zu klären, welche der Theorien zutrifft, haben die Würzburger Psychologen in einer Reihe von Experimenten jeweils bis zu 50 Versuchspersonen spezielle Aufgaben erledigen lassen. Sie sollten eine Vielzahl von Fragen beantworten – mal wahrheitsgemäß, mal gelogen, mal in ihrer Muttersprache, mal in einer Fremdsprache. Ein Teil dieser Fragen waren neutral formuliert, wie etwa „Berlin liegt/liegt nicht in Deutschland“; andere hatten eindeutig emotionalen Charakter, beispielsweise „Haben Sie jemals illegale Drogen konsumiert?“ oder „Würden Sie als Nacktmodell arbeiten?“. Währenddessen haben die Wissenschaftler die Geschwindigkeit gemessen, in der die Versuchspersonen Antworten gaben, und deren Hautleitfähigkeit und Herzrate.

Stichpunktartig zusammengefasst sehen die Ergebnisse wie folgt aus:

- Die Beantwortung emotionaler Fragen dauert im Vergleich zu neutralen Fragen in der Regel länger.
- Antworten in der Fremdsprache benötigten ebenfalls mehr Zeit als Antworten in der Muttersprache.
- Prinzipiell dauert es länger, eine Lüge auszusprechen als die Wahrheit.
- In einer Fremdsprache fallen die zeitlichen Unterschiede zwischen gelogenen und wahrheitsgemäßen Antworten allerdings geringer aus in der Muttersprache.
- Der geringere Unterschied resultiert allerdings nicht aus einer schnellen Antwort, die gelogen ist. Vielmehr kommt in der Fremdsprache auch die Wahrheit langsamer über die Lippen als in der Muttersprache.
- Egal, ob neutrale oder emotionale Frage: In einer Fremdsprache sind die zeitlichen Unterschiede zwischen Wahrheit und Lüge prinzipiell geringer.

In diesen Ergebnissen spiegeln sich nach Ansicht der Psychologen „entgegengesetzt wirkende Effekte von emotionaler Distanz und kognitiver Belastung“ wider. „Ausgehend von der kognitiven Belastungstheorie hätte man einen erhöhten Aufwand für das Wahrheiten-Sagen und Lügen in einer Fremdsprache erwartet, wobei der erhöhte Aufwand für das Lügen ausgeprägter gewesen wäre“, sagt Kristina Suchotzki. Tatsächlich legen es die Daten nahe, dass der erhöhte kognitive Aufwand für die Verlängerung der Wahrheitsreaktion in der Fremdsprache verantwortlich ist.

Wieso diese Verlängerung beim Lügen nicht oder nur geringfügig zu sehen ist, lässt sich mit Hilfe der Emotional Distance Hypothesis erklären: Die stärkere emotionale Distanz in der Fremdsprache kompensiert demnach quasi die erhöhte kognitive Belastung beim Lügen.

The Language of Lies: Behavioral and Autonomic Costs of Lying in a Native Compared to a Foreign Language. Kristina Suchotzki and Matthias Gamer, Journal of Experimental Psychology: General. <http://dx.doi.org/10.1037/xge0000437>

Kontakt

Dr. Kristina Suchotzki, Lehrstuhl für Psychologie I, T: +49 931 31-82861, kristina.suchotzki@uni-wuerzburg.de

Uni verabschiedet Athleten nach Portugal

Im Rahmen einer kleinen Feier verabschiedete Uni-Vizekanzler Klaus Baumann die JMU-Delegation, die in diesem Jahr an den European Universities Games im portugiesischen Coimbra teilnehmen wird.

Die European Universities Games werden bis zum 28. Juli im portugiesischen Coimbra abgehalten. Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) wird dort durch das Fußballteam der Herren, die Futsal-Damen und durch zwei Ruderteams vertreten. Im so genannten „Leichtgewicht 4er“ treten Damen an, im „2er“ männliche Ruderer.

4.000 Athletinnen und Athleten von 300 Universitäten

„Die Wettbewerbe der European University Sports Association (EUSA) bieten Hochschulen eine großartige Möglichkeit, sich auf internationalem Wettkampfparkett zu präsentieren“, sagt Gernot Haubenthal, der am Sportzentrum der JMU für das Wettkampfwesen und den Hochschulsport zuständig ist.



Die JMU-Delegation für die European Universities Games 2018 im portugiesischen Coimbra. Ganz links: Olaf Hoos, Leiter des Sportzentrums, rechts daneben: Klaus Baumann, Vizekanzler der JMU. (Foto: Hochschulsport)

Im Gegensatz zu Studierenden-Weltmeisterschaften und Universiaden werden hier keine Nationalteams gebildet, sondern die Sportlerinnen und Sportler verbleiben in ihren Hochschulteams und vertreten in erster Linie ihre Hochschule. Es werden etwa 4.000 Sportlerinnen und Sportler und Offizielle von 300 Universitäten aus 40 europäischen Ländern in Portugal erwartet.

In seiner Verabschiedung wies Vizekanzler Klaus Baumann auf die Bedeutung der Hochschule als „Partner-Hochschule des Spitzensports“ hin und die damit verbundene Unterstützung der Sportler durch die Hochschule im Studienalltag.

Champions League des Hochschulsports

Im Kreise der Studierenden werden die Spiele auch gerne als die „Champions League“ des europäischen Hochschulsports bezeichnet und sind nicht nur deshalb sehr attraktiv, sondern auch durch das zum Teil sehr hohe internationale Niveau der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

„Ein wichtiger Faktor für den Erfolg der European Universities Games ist, neben der sportfachlichen Betrachtung, auch der studentische Austausch“, sagt Haubenthal. Durch eine zentrale Unterbringung sowie Verpflegung aller Teilnehmenden und eine relativ zentrale Lage der Sportstätten gelänge es immer wieder in hohem Maße, den Austauschgedanken einer internationalen Großveranstaltung zu leben.

Zahlreiche Anlässe, wie zum Beispiel die Eröffnungs- und Abschlussfeier, aber auch zufällige Begegnungen zwischen Studierenden unterschiedlicher Nationen sorgten zudem für einen hohen Erlebniswert und regen interkulturellen Austausch der studierenden Sportlerinnen und Sportler.

Albert-Kölliker-Lehrpreis für Norbert Roewer und Team

Im Rahmen der Examensfeier der Medizinischen Fakultät am 30. Juni wurde der Albert-Kölliker-Lehrpreis an das Dozententeam der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie um Direktor Professor Norbert Roewer verliehen.



Der Albert-Kölliker-Lehrpreis der Medizinischen Fakultät ist mit 10.000 Euro dotiert. In diesem Jahr geht er an ein ganzes Dozententeam aus der Anästhesiologie. Diesem steht Direktor Prof. Dr. med. Dr. h.c. Norbert Roewer vor. Die Festrede mit dem Titel „Wie findet (und bindet) man die besten Köpfe?“ hielt Professor Roewer selbst. Darin ging es unter anderem um die Gewinnung und Bindung hochqualifizierten Personals für die Universitätsklinik.

Verlesung der Urkunden durch den Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Matthias Frosch (Fotograf: Jan-Henrik Dobers für die Medizinische Fakultät).

Aus der Begründung der Fachschaft Medizin:

„Besonders hervorheben möchten wir an dieser Stelle zwei besondere Vorlesungen: Eine Vorlesung befasst sich mit Fehlern, dem Umgang mit diesen, der Fehlerkultur im Krankenhaus und den „human factors“ im Allgemeinen. Sehr interessant wird

die Vorlesung dabei auch durch die Vorstellung verschiedener Konzepte zur Fehlervermeidung, die aus der Luftfahrt stammen.“

(...)

„Die andere Vorlesung, die wir gerne hervorheben möchten, widmet sich dem Thema sterbender Patienten und Patientinnen auf Intensivstationen. Die Vorlesung ist so gestaltet, dass es auch genug Zeit für Nachfragen und zur Diskussion gibt, was wir in Anbetracht des schwierigen Themas für besonders wertvoll erachten. Beide Vorlesungen behandeln dabei äußerst wichtige Aspekte ärztlicher Tätigkeit, die im Studium doch meist zu kurz kommen.“

(...)

„Wir möchten an dieser Stelle noch erwähnen, dass auch Studierende, die ihr praktisches Wahlterial in der Anästhesie verbringen, mit dem Lehrangebot und der Struktur des Praktischen Jahrs sehr zufrieden sind und dort vier lehrreiche Monate erleben.“

Fakten zu Albert Kölliker

Die Medizinische Fakultät vergibt den Lehrpreis zwei Mal im Jahr. Benannt ist er nach Albert Kölliker (1817-1905), der ab 1849 für mehr als 50 Jahre an der Universität Würzburg lehrte und forschte. Der Professor für Anatomie und Physiologie führte Mikroskopierkurse und andere damals neuartige Lehrformen ein. Dadurch wirkte er wie ein „Studentenmagnet“ – und sorgte mit dafür, dass die Würzburger Universitätsmedizin in dieser Zeit einen enormen Aufschwung erlebte.

Weblink:

[Bisherige Träger](#) des Albert-Kölliker-Lehrpreises:

Innovative Projekte in der Lehre

Die Universität Würzburg möchte ihre Lehrenden dabei unterstützen, innovative Ideen und Vorhaben in der Lehre schnell und einfach zu realisieren. Hierfür wurde ein Fonds für innovative Projekte in der Lehre eingerichtet.



Durch den neuen Fonds stellt die Uni Würzburg Personal- und Sachmittel bedarfsorientiert und kurzfristig zur Verfügung, um zusätzliche Impulse für Verbesserungen im Bereich Studium und Lehre zu setzen. „Unsere Lehrenden haben viele gute Ideen zur Weiterentwicklung ihrer Lehre, im Arbeitsalltag fällt die Umsetzung allerdings oft schwer. Der Fonds bietet die Möglichkeit, beispielsweise Mittel für wissenschaftliche

Hilfskräfte zu erhalten, die bei der Entwicklung und Umsetzung innovativer Konzepte helfen können“, sagt Professor Wolfgang Riedel, Vizepräsident für Studium und Lehre, Lehrerbildung und Lehramtsstudiengänge.

Antragstellung und Bewilligung

Alle hauptamtlich Lehrenden der Universität Würzburg können Anträge für ihre Vorhaben einreichen. Hierbei sind sowohl Einzel- als auch Gruppenanträge möglich. Die Mittel können beispielsweise für Hilfskräfte, Stellenaufstockungen, Gastdozierende, Exkursionen oder Sachmittel für die Lehre eingesetzt werden.

Die Bewerbung erfolgt auf Basis von formlosen Kurzanträgen (max. zwei Seiten Vorhabenskizze plus Finanzierungsplan).

Ein Antrag sollte auf folgende Fragen eingehen:

- Auf welche Herausforderungen reagiert das Vorhaben?
- Welches Ziel wird mit dem Vorhaben verfolgt?
- Woran würde man den Erfolg des Vorhabens erkennen?
- Welche dauerhaften Verbesserungen würden durch das Vorhaben erreicht (z.B. Erarbeitung eines Konzepts, das längerfristig in der Lehre eingesetzt werden kann)?

Anträge können jederzeit unter Mitzeichnung des jeweiligen Studiendekans an den Vizepräsidenten für Studium und Lehre sowie an die Vizepräsidentin für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung gestellt werden. Über die Bewilligung und Mittelvergabe wird in der Regel semesterweise mit Stichtag 31. Januar für das Sommersemester und 31. Juli für das Wintersemester entschieden.

Über bewilligte Anträge wird im jährlichen Qualitätsbericht der Universitätsleitung sowie auf den Webseiten der Uni unter „Lehre innovativ“ berichtet.

Universitätsweite Lehrendenbefragung

Die Einrichtung des Fonds für innovative Projekte in der Lehre geht auf Ergebnisse der universitätsweiten [Lehrendenbefragung](#) von 2015/16 zurück, an der sich mehr als 800 der 1.570 hauptamtlich an der Uni Würzburg Lehrenden beteiligt haben. Die Lehrendenbefragung thematisierte unter anderem die Wertschätzung der Lehrtätigkeit und mögliche Maßnahmen, um diese zu erhöhen. „Wir freuen uns über die Initiativen der Lehrenden und werden universitätsweit über die realisierten Projekte berichten. So werden gute Ideen sichtbar und können von anderen aufgegriffen werden“, sagt Professorin Andrea Szczesny, Vizepräsidentin für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung.

Weitere Informationen: [Fonds](#)

Kontakt:

Prof. Dr. Wolfgang Riedel, Vizepräsident für Studium und Lehre, Lehrerbildung und Lehramtsstudiengänge, wolfgang.riedel@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Andrea Szczesny, Vizepräsidentin für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung, andrea.szczesny@uni-wuerzburg.de

Text: Annette Popp, Foto: Daniel Peter

Umweltbildung auf hohem Niveau

Hohe Auszeichnung für den LehrLernGarten des Botanischen Gartens der Universität Würzburg: Für seine Umweltbildungsangebote hat er das Qualitätssiegel „Umweltbildung.Bayern“ erhalten.



Feierliche Verleihung des Qualitätssiegels in München mit (v.l.): Umweltminister Dr. Marcel Huber, Dr. Gerd Vogg, Kustos des Botanischen Gartens, Dr. Kerstin Bissinger und Marion Loewenfeld, 1. Vorsitzende der ANU Bayern. (Foto: Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz)

Es soll Bildungsangebote für eine nachhaltige Entwicklung stärken und hohe Qualitätsstandards in der außerschulischen Bildungsarbeit sichern: das Qualitätssiegel „Umweltbildung Bayern“. Seit 2006 zeichnet der Freistaat Bayern damit Einrichtungen aus, die diese Ziele auf vorbildliche Weise verfolgen.

Jetzt hat Bayerns Umweltminister Dr. Marcel Huber dem LehrLernGarten des Botanischen Gartens der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) das Siegel für „fachlich kompetente und kreative sowie zeitgemäße Umweltbildungsangebote auf hohem Niveau“ verliehen. Die Auszeichnung geht damit erstmalig an einen Botanischen Garten.

Für mehr Nachhaltigkeit auf dieser Welt

In der Laudatio heißt es zur Begründung: „Das Besondere an dieser Einrichtung ist die Verbindung von Wissenschaft, Didaktik, Lehrerbildung und außerschulischer Umweltbildung. Der LehrLernGarten ist eine Plattform für Theorie und Praxis. Lehrende, Studierende, Schülerinnen und Schüler lernen dabei voneinander und entwickeln gemeinsam Kompetenzen, Visionen und Handlungsmöglichkeiten für mehr Nachhaltigkeit auf dieser Welt.“



„Die Bildungsangebote des LehrLernGartens richten sich vorrangig an Lehramtsstudierende verschiedener Fachrichtungen sowie Bachelorstudierende mit Interesse an Umweltbildung“, erklärt Professor Markus Riederer, Direktor des Botanischen Gartens. Schülerinnen und Schüler lernen dort gemeinsam „Hand in Hand“ mit den Studierenden. Lehrkräfte im Schuldienst – als wichtige Multiplikatoren – unterstützt der LehrLernGarten im Sinne der Kompetenzentwicklung durch Lehrerfortbildungen.

Studierende unterrichten Schülerinnen und Schüler im Botanischen Garten: Das ist das Prinzip des LehrLernGartens. (Foto: Kerstin Bissinger)

Themen auch jenseits der Botanik

„Innovativ ist der fächerübergreifende Ansatz“ berichtet Dr. Kerstin Bissinger, Koordinatorin des Angebots, sodass im Botanischen Garten neben klassischen biologischen Lehrveranstaltungen auch Themen behandelt werden, die weit über die Botanik hinausreichen, wie beispielsweise Aktionsprogramme zu den Themen „Literatur und Botanik“, „T-Shirt, Tee und Tank“, „Vegetations- und Klimazonen“ oder Vermittlungsangebote für blinde und sehbehinderte Menschen unter dem Motto „Natur erleben ohne zu sehen“. Dies erfolge auch durch Kooperationen mit anderen Fachbereichen. Hierbei engagiert sich der LehrLernGarten an der Schnittstelle zwischen Hochschule, Schule und Öffentlichkeitsarbeit.

Zukünftige Lehrkräfte und Lehrkräfte im Dienst werden durch das Bildungsangebot des LehrLernGartens unterstützt, die lehrplanrelevanten Ziele und komplexen Inhalte von Bildung für nachhaltige Entwicklung im Schulunterricht lebensnah und effektiv zu integrieren. Hierzu gehören Lehrveranstaltungen wie beispielsweise „Nachhaltigkeit im (Schul)Alltag“, Zulassungsarbeiten, etwa zum Thema „Heilpflanzen bestimmen und bewahren“, und Lehrerfortbildungen.

2.000 Teilnehmer pro Jahr

Ein Großteil der Bildungsangebote des LehrLernGartens verfolgt entsprechend das Ziel, „die Entwicklung junger Menschen zu aktiven Bürgerinnen und Bürgern zu fördern, welche als Einzelne Verantwortung für sich und innerhalb der Gesellschaft übernehmen“, so die Koordinatorin. Eine nachhaltige Nutzung von Ressourcen sei dafür eine wichtige Voraussetzung. Der LehrLernGarten fördert deshalb bei Studierenden und Lernenden die Gestaltungs- und Bewertungskompetenz im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und vermittelt entsprechendes Fachwissen.

Seit seiner Gründung im Wintersemester 2010/11 nahmen bislang 1.916 Studierende das Lehrveranstaltungsangebot des LehrLernGartens wahr. Diese sind dem Wahlpflichtbereich einzelner Fachstudiengänge – in erster Linie Lehramtsstudiengänge – sowie dem fächerübergreifenden freien Bereich zugeordnet, was den interdisziplinären Ansatz des LehrLernGartens herausstellt. So sind die zwölf regelmäßig stattfindenden Lehrveranstaltungen für Studieren-



Ein Ziel der Angebote des LehrLernGartens ist es, bei den Schülerinnen und Schülern ein Verständnis für die nachhaltige Nutzung von Ressourcen zu wecken. (Foto: LLG)

de mit dem Besuch von mehr als 2.000 unterfränkischen Schülerinnen und Schülern jedes Jahr gekoppelt.

Links

[Informationen](#) zum Qualitätssiegel

[Informationen](#) für Studierende und Lehrkräfte

[Informationen](#) zum Botanischen Garten

Kontakt

Dr. Kerstin Bissinger, T: (0931) 31 86 614, kerstin.bissinger@uni-wuerzburg.de

Ein außergewöhnlicher Kurs

Seit gut 40 Jahren bietet die European Molecular Biology Organization Kurse in Elektronenmikroskopie für Wissenschaftler aus aller Welt an. Im Juni 2018 fand dieser Kurs am Biozentrum der Uni Würzburg statt.



Die Gruppe des EMBO-Kurses „Advanced Electron Microscopy in Cell Biology“ im Innenhof des Biozentrums. Die InstruktorInnen tragen grüne T-Shirts, Teilnehmer schwarze und die zentrale Abteilung für Mikroskopie petrolfarbige. (Foto: Zentrale Abteilung für Mikroskopie des Biozentrums)

Er ist einer der angesehensten Kurse im Feld der Elektronenmikroskopie und wird durch die in den Lebenswissenschaften renommierte European Molecular Biology Organization (EMBO)

gefördert. Jetzt fand der Kurs am Biozentrum der Universität Würzburg statt, durchgeführt von der dazugehörigen Abteilung für Mikroskopie. Rund 20 ausgewählte Doktoranden und Post-Doktoranden sowie mehr als zehn erfahrene Instruktoren aus aller Welt nutzten zehn intensive Tage, um sich im Rahmen des Kurses „Advanced Electron Microscopy for Cell Biology“ mit bewährten und modernen Methoden der Elektronenmikroskopie auseinander zu setzen.

Eine fast 40-jährige Kursgeschichte



Gareth Griffiths bereitet die Teilnehmer in den Räumen der Zentralen Abteilung für Mikroskopie auf ein Experiment zur Immunfärbung vor. (Foto: Zentrale Abteilung für Mikroskopie des Biozentrums)

Ende der 1970er-Jahre hatte Professor Gareth W. Griffiths (Oslo) als junger Wissenschaftler den Kurs unter anderem mit dem berühmten Experten für Elektronenmikroskopie Kiyoteru Tokuyasu (1925-2015) erstmalig am Heidelberger EMBL (European Molecular Biology Laboratory) initiiert. „Die ersten Kurse waren sehr einfach: Es war mehr oder weniger eine Technik, an der wir arbeiteten. Das steht im Gegensatz zu heute, wo wir mehr als 15 Methoden diskutieren – mittlerweile fast zu viele für einen zehntägigen Kurs“, so Griffiths, der den Kurs seit fast 40 Jahren betreut und inzwischen gemeinsam mit Dr. Yannick Schwab (EMBL, Heidelberg) leitet.

Nach theoretischen Einführungen am Vormittag widmeten sich die Teilnehmer unter enger Betreuung zunächst einzelnen Arbeitsstationen. Dort erlernten sie grundlegende Methoden der Elektronenmikroskopie. Im späteren Verlauf des Kurses verfolgten sie eigene Fragestellungen zu ihren Präparaten und übten sich in der breiten Palette der Immunlokalisationen oder der Ultrastrukturuntersuchung.

Dabei ist die Kursatmosphäre eine ganz besondere: Ein über Jahrzehnte gewachsenes und erfahrenes Team an Instruktoren begleitet den Kurs über die gesamten zehn Tage hinweg. „Diese intensive Zusammenarbeit ist außergewöhnlich und gerade deswegen so fruchtbar für unsere eigenen Projekte und weitere Ideen, die überhaupt erst durch die Diskussion dort entstanden sind“, kommentiert die Würzburger Medizinstudentin Katharina Lichter, die den Kurs 2017 am EMBL in Heidelberg besuchte. Das Netzwerk aus allen Kursbeteiligten der letzten Jahrzehnte spannt sich über die ganze Welt und steht den Teilnehmern auch nach dem Kurs für Fragen und Hilfestellungen offen.

Moderne Techniken der Elektronenmikroskopie

Das Generationen übergreifende Team an Instruktoren spiegelt die stetig andauernde Weiterentwicklung der Elektronenmikroskopie wider. Die von Tokuyasu in den 70er-Jahren entwickelte revolutionäre Technik zur Immunlokalisation der elektronenmikroskopischen Proben zählt auch heute zu den grundlegenden Methoden, an denen sich die Teilnehmer zu Kursbeginn austesten. Weitere Schwerpunkte bilden die Quantifizierung und Stereologie von zwei- und dreidimensionalen Daten. Gerade in jüngerer Zeit erweitern korrelative Ansätze, in denen



Licht- und Elektronenmikroskopie kombiniert werden, oder aufwendige dreidimensionale Verfahren wie die Elektronentomographie sowie die Probenpräparation durch Hochdruckgefrierung das Methodenspektrum. Von diesen erhofft man sich einen noch detaillierteren und natürlicheren Blick in die biologischen Präparate.

Katharina Lichter (l.) führt interessierte Teilnehmer am Transmissionselektronenmikroskop in die aufwendige Technik der Elektronentomographie ein. (Foto: Zentrale Abteilung für Mikroskopie des Biozentrums)

Organisatorische Herausforderung und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Um den Kurs in den Räumen der Zentralen Abteilung für Mikroskopie des Biozentrums und des Praktikumsgebäudes Z7 für so viele Teilnehmer ausrichten zu können, bedurfte es einer monatelangen Vorbereitung. Unter Leitung von Professor Christian Stigloher, der die diesjährige Kursbetreuung mit Griffiths und Schwab übernahm, baute sein Team mit Hilfe der Elektronenmikroskopie -Abteilungen des EMBL Heidelberg und des Max-Planck-Instituts Tübingen Teile des eigenen Elektronenmikroskopie-Labors im Praktikumsgebäude auf.

Weitere Arbeitsgruppen der Universität und des Universitätsklinikums, die selbst intensiv Elektronenmikroskopie für ihre Forschung nutzen, halfen mit Gerätschaften, Probenpräparationen und ihrer persönlichen Expertise: Daran beteiligt waren die Arbeitsgruppen der Professorinnen und Professoren Bettina Böttcher (Cryo-Elektronenmikroskopie), Manfred Heckmann (Neurophysiologie), Rudolf Martini (Experimentelle Entwicklungsneurobiologie) und Anna-Leena Sirén (Experimentelle Neurochirurgie).

Die Kurseröffnung übernahmen die Vizepräsidentin der JMU, Barbara Sponholz, und der Lehrstuhlinhaber für Zell- und Entwicklungsbiologie, Professor Markus Engstler. „Ohne die Unterstützung von Markus Engstler, aber auch die des Biozentrums und seiner Verwaltung sowie meines ganzen Teams wäre der Kurs in dieser Form nicht möglich gewesen. Es war sicherlich für alle eine in vielerlei Hinsicht intensive und positive Erfahrung“, resümiert Christian Stigloher. Dies unterstrichen auch die Kursteilnehmer durch ihre äußerst positive Kurs-Evaluation.

Kontakt

Prof. Dr. Christian Stigloher, T: +49 931 31-89850, christian.stigloher@uni-wuerzburg.de

Schwaches Herz, schwaches Hirn

Patienten mit einer Herzinsuffizienz haben bisweilen kognitive Defizite. Das liegt nicht an der verminderten Pumpkraft des Herzens, wie ein Würzburger Forschungsteam jetzt herausgefunden hat.

Bei einer Herzinsuffizienz sind eine umfassende Therapie und eine exakte Einhaltung des Medikamentenplans nötig. Doch an Letzterem scheitern manche Patienten – nicht etwa, weil sie unwillig oder nachlässig sind, sondern weil sich die Herzschwäche negativ auf ihr Gedächtnis und ihre Aufmerksamkeit auswirkt.

Ein schwaches Herz beeinflusst die Hirnfunktion: Diese Hypothese wird durch eine neue Studie aus dem Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) Würzburg nun weiter untermauert. Die gestörte Hirnfunktion lässt sich sogar abbilden: Aufnahmen mittels MRT (Magnetresonanztomographie) zeigen Auffälligkeiten im Temporallappen des Gehirns. Bislang standen Veränderungen in der weißen Substanz des Gehirns im Verdacht, doch hier scheint das Problem nicht zu liegen.

Das berichtet ein Forschungsteam aus der Kardiologie, Neurologie, Neuroradiologie und Neuropsychologie der Universität und des Universitätsklinikums Würzburg im Journal of the American College of Cardiology: Heart Failure.

Patienten durchliefen zahlreiche Tests

Das Team hat in die Studie „Cognition.Matters-HF“ am Universitätsklinikum Würzburg 148 Patienten mittleren Alters einbezogen. Bei allen war mindestens ein Jahr zuvor eine Herzschwäche diagnostiziert worden. Die Patienten durchliefen innerhalb von zwei Tagen zahlreiche Tests. Dazu gehörten neben EKG und Echokardiographie auch Herz-Kreislauf-Untersuchungen inklusive des 6-Minuten-Gehtests. Hinzu kamen neurologische Tests mit Ultraschalluntersuchungen der Halsgefäße, neuropsychologische Tests und eine MRT-Aufnahme des Gehirns.

Dabei kam heraus, dass 41 Prozent der Herzschwäche-Patienten Defizite in der Reaktionszeit aufwiesen, 46 Prozent Mängel im verbalen Gedächtnis und 25 Prozent im Arbeitsgedächtnis. Die MRT-Bilder zeigten im Vergleich mit herzgesunden Menschen eine Art Verkümmern (Atrophie) des Temporallappens, der für die Gedächtnisbildung wichtig ist. Die Atrophie steht im Zusammenhang mit den kognitiven Beeinträchtigungen.

Geleitet wird das Forschungsteam von Dr. Anna Frey und Professor Stefan Störk (Kardiologie) sowie von Professor Guido Stoll (Neurologie). Die Studie hat 2011 begonnen. Alle Untersuchungen wurden bzw. werden nach einem Jahr, nach drei Jahren und dann noch einmal nach fünf Jahren wiederholt. Inzwischen hat gut ein Drittel der Patienten die 5-Jahres-Untersuchung abgeschlossen.

Vergleich mit MRT-Bildern von Herzgesunden

„Um die MRT-Bilder unserer Herzschwäche-Patienten auszuwerten, haben wir sie mit Bildern von 288 gesunden Probanden gleichen Geschlechts und Alters aus einer österreichischen Schlaganfall-Studie verglichen“, sagt Professor Stoll. „Ohne die Kooperation mit Professor

Reinhold Schmidt aus der Grazer Universitätsklinik für Neurologie hätten wir nicht solche aussagekräftigen Hinweise für eine Verbindung zwischen insuffizienten Herzen und kognitiven Defiziten und Veränderungen im Gehirn erhalten.“

Doch wieso beeinflusst das kranke Herz die Hirnfunktion? „An der Pumpfunktion scheint es nicht zu liegen“, erklärt die Erstautorin der Studie, Anna Frey. „Es findet sich nämlich kein direkter Zusammenhang zwischen der eingeschränkten Pumpleistung und der eingeschränkten Kognition. Auffällig bei den Patienten mit kognitiven Störungen war jedoch die geringere körperliche Ausdauer: Beim 6-Minuten-Gehtest schnitten die Patienten mit verminderter Herz- und Hirnfunktion nicht so gut ab wie diejenigen, deren Hirnfunktion unauffällig war.“

Patienten stecken in einem Dilemma

„Die Ergebnisse zeigen den Bedarf an weiteren Studien, die auf eine Verbesserung der kognitiven Funktionen bei herzinsuffizienten Patienten abzielen“, sagt der Ärztliche Direktor des Uniklinikums Würzburg, Professor Georg Ertl. „Denn die Patienten, die von einer verminderten Herz- und Hirnleistung betroffen sind, befinden sich in einem Dilemma. Eine Herzschwäche erhöht aufgrund des komplexen Therapieplans mit regelmäßiger Prüfung der Vitalwerte, konsequenter Einnahme der Medikamente und Beschränkung der Trinkmenge die kognitiven Anforderungen. Demgegenüber stehen die verminderten kognitiven Fähigkeiten. Viele Patienten können aus diesem Grund den Therapieplan schlichtweg nicht einhalten. Das hat zur Folge, dass sich sowohl die Lebensqualität als auch die Erkrankung zunehmend verschlechtern.“

Ärzte sollten die Betreuung weiter intensivieren

Professor Störk, Leiter der Herzinsuffizienz-Ambulanz des DZHI Würzburg, zieht folgendes Fazit: „Die Studie bestärkt uns Ärzte darin, dass wir die Herzschwäche-Patienten künftig noch intensiver betreuen müssen. Das fängt bei der Diagnose an, die wir patientengerecht vermitteln müssen, idealerweise in Gegenwart eines Angehörigen. Das geht weiter über den Behandlungsplan, den wir möglichst schriftlich mitgeben, und hört auf bei der Unterstützung der Patienten durch eine Herzinsuffizienz-Schwester, die den Patienten regelmäßig kontaktiert, seine Werte überprüft, die Medikamenteneinnahme kontrolliert und ihn somit bis zur Stabilisierung der Symptome begleitet. Wir wussten bereits aus eigenen Studien, dass dieser Ansatz entscheidend ist. Auf dem Boden der Ergebnisse von Cognition.Matters-HF verstehen wir jetzt zunehmend besser, warum das so ist. Mit kognitiven Tests können wir in Zukunft hoffentlich bereits bei der Diagnosestellung hierzu eine Aussage treffen und den Patienten noch zielgerichteter helfen.“

Viele Patienten haben keine Gedächtnisstörungen

Anna Frey warnt jedoch vor einer Pauschalisierung: Nicht jeder Patient mit Herzschwäche habe zwangsläufig auch eine Gedächtnisstörung: „Immerhin haben wir bei 32 Prozent aller Studienteilnehmer keine Auffälligkeiten im Gehirn gefunden. Lediglich 16 Prozent unserer Patienten hatten ernsthafte kognitive Störungen.“

Cognitive Deficits and Related Brain Lesions in Patients With Chronic Heart Failure, JACC: Heart Failure, Vol. 6, Issue 7, July 2018, DOI: 10.1016/j.jchf.2018.03.010
Weblink zur Publikation (<http://heartfailure.onlinejacc.org/content/6/7/583>)

Personalia vom 24. Juli 2018

Joachim Gödel, Regierungsamtsrat, Personalrat der Universität, ist mit Wirkung vom 15.07.2018 zum Regierungsrat ernannt worden.

Prof. Dr. **Antje Gohla**, Lehrstuhl für Pharmakologie, bekommt ab 01.10.2018 bis 31.03.2019, längstens aber bis zur endgültigen Wiederbesetzung weiterhin die kommissarische Leitung des Lehrstuhls übertragen.

Dr. **Ulrich Hofmann**, Privatdozent für das Fachgebiet Innere Medizin und Kardiologie, Oberarzt, Medizinische Klinik und Poliklinik I, wurde mit Wirkung vom 16.07.2018 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Prof. Dr. **Helga Stopper**, Lehrstuhl für Toxikologie, bekommt ab 01.10.2018 bis 31.03.2019, längstens aber bis zur endgültigen Wiederbesetzung weiterhin die kommissarische Leitung des Lehrstuhls übertragen.